

## **Falkensteiner Predigt zum Sonntag Exaudi (24. Mai 2020)**

Prädikant Dr. Gerrit Jan van den Brink

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen, Amen.*

Liebe Gemeinde,

am heutigen Sonntag feiern wir zum dritten Mal einen Gottesdienst in der Kirche unter besonderen Umständen. Wir können sehr dankbar sein, dass wir diese Möglichkeit haben und es ist an uns, mit der wiedergewonnenen Freiheit verantwortungsvoll umzugehen und die Grundlage für weitere Lockerungen zu legen. Somit erleben wir diesen Sonntag als einen Zwischenzustand: Das Eine ist nicht noch nicht richtig vorbei und das Andere ist noch nicht richtig da. Wir können lediglich die Konturen erkennen, auch wenn wir wissen, dass die alte Normalität sich möglicherweise nicht so schnell oder vielleicht auch gar nicht einstellt.

Wenn wir ehrlich sind, sollten wir auch nicht zu der alten Normalität zurückkehren, denn in den letzten acht Wochen haben wir ihre Unzulänglichkeit feststellen können. Ich nenne nur einige Beispiele: Wir haben festgestellt, dass wir unser Produktionsverhalten ändern müssen. Produkte, die lebensnotwendig sein können, sollten wir wieder hier produzieren. Wir haben festgestellt, dass das Leben mehr beinhaltet, als nur von einem Event zum nächsten zu eilen und uns quasi nur berauschen zu lassen. Wir konnten Effekte des Raubbaus auf unserer Erde sehen, wenn wir die Satellitenbilder über Beijing sahen. So kann es nicht weitergehen. Liebe Gemeinde, Covid-19 war ein Weckruf.

Es gingen auch Dinge nicht gut. Wir haben gesehen, welche Konsequenzen es hat, wenn man die EU legislativ und exekutiv nicht richtig ausstattet. Diese Situation hat sich zum Nachteil für Menschen und für die Wirtschaft ausgewirkt. Wir haben gesehen, dass auch in einer Zeit, in der wir zusammenstehen und gemeinsam an Lösungen arbeiten sollten, die rechtsextremen Parteien weitergezündelt haben. Die Demonstrationen nehmen inzwischen Formen an, die uns zu denken geben sollten. Wir hatten doch so inständig gehofft, dass bestimmte Gedanken, Worte und Taten unter uns für immer verbannt wären, aber das Gegenteil wird nun sichtbar. Wir müssen uns als Menschen, als Gesellschaft und als Kirche dagegenstemmen. Wir müssen uns als Kirche wieder deutlicher zu unseren Grundprinzipien bekennen. Gott, Christus und sein Wort haben sich nicht geändert. Das Wort muss immer in der Zeit, in der es gelesen wird, ausgelegt werden. Wir müssen uns aber die Frage stellen, ob das Wort ausgelegt wird oder ob Meinungen von Theologen sich mehr und mehr in den Vordergrund schieben. In dem Fall sehen wir zwar grüne Landschaften, aber beim näheren Betrachten stellen wir fest, dass das Unkraut die jungen Keimlinge des Wortes schon längst überwuchert hat.

Heute, am Sonntag Exaudi, erinnern wir uns auch an eine Zwischensituation. Die Jünger Jesu sind auf sich angewiesen und warten in Jerusalem auf das Kommen des Heiligen Geistes. Es ist eine große Umstellung, die sich seit Karfreitag vollzieht. Statt täglich in der Gegenwart Christi zu sein, müssen die Jünger jetzt mit seinem Vermächtnis (das sind seine Worte) vorliebnehmen. Die Sicherheit ist nun weg. In der Vergangenheit konnten sie Christus immer fragen. Nun sind sie auf sich, auf das Gebet und ihre Erinnerung angewiesen. Evangelien gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht und was schriftlich zur Verfügung stand, ist nicht genau zu sagen. Wie die neue Situation sein wird und wie man den Verkündigungsauftrag Christi ausgestalten soll, ist zu diesem Zeitpunkt nicht klar.

Der für heute vorgesehene Predigttext versetzt uns aber in eine frühere Zeit. Wir hören Worte des Propheten Jeremia, die er an das Volk Israel im Exil in Babel und Assyrien richtet. Obwohl der Prophet oftmals zu einer Umkehr gemahnt hat und immer wieder die bitteren Konsequenzen vorhersagte, hören wir im 31. Kapitel ein Wort der Verheißung:

## Der neue Bund (Jeremia 31: 31-34)

*Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, 32 nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; 33 sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. 34 Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.*

Für heute wollen wir uns folgende drei Punkte herausnehmen und etwas genauer betrachten: 1) Es kommt eine andere Zeit, 2) Gott schließt einen neuen Bund, 3) Gott schenkt ewigwährende Gnade. Dieser Text ist fast eine Einladung, theologisch in die Lehre des alten und neuen Bundes abzudriften. Seine Interpretation ist in vielen protestantischen Kirchen zu einem Grund für Schismen und kirchliche Trennungen geworden. In den Niederlanden gibt es genau aus diesem Grund so viele unterschiedliche protestantische Kirchen. Heute möchte ich dies nur streifen und vielmehr auf die Bedeutung für uns schauen, ohne dabei den Adressaten dieses Textes aus dem Auge zu verlieren.

### I

#### Es kommt eine andere Zeit

Dieses Kapitel ordnet die Zeit ein wenig ein. Am Anfang ist die Rede von der Heimkehr von Israel und Juda. Das ist an sich schon bemerkenswert: Israel hat sich schnell vom Tempeldienst abgewendet und hat somit Gottes Missbilligung früher erfahren. Juda hat immer wieder Könige gehabt, die sich an Gott und sein Wort gehalten haben. Ich denke stellvertretend an Hiskia.

Schlussendlich ist es aber für Juda auch nicht gut ausgegangen und sie sind ins Exil nach Babel gebracht worden. Dieser Zustand hat insgesamt 70 Jahre gedauert und es ist wahrscheinlich, dass die Worte des Predigttextes am Ende dieser Zeit erklingen.

Es wird nicht einfach werden, so mahnt Jeremia am Anfang des Kapitels. Es ist die Rede von Menschen, die aus allen Windrichtungen der Erde zusammengefügt werden sollen in Jerusalem. Sie werden aber weinend kommen. Liebe Gemeinde, ist das dann ein tröstliches Wort? Geht dies nicht viel mehr in Richtung der bekannten Worte des Premierministers Churchill: „Blut, Schweiß und Tränen“? Es gibt viele Gründe, warum diese Verheißung auch mit Schmerzen einhergeht. Das Volk wird 70 Jahre Geschichte im Exil hinter sich lassen. Sie werden alles, was sie unter schwierigen Umständen erreicht haben, zurücklassen müssen. Darüber hinaus werden sie auch alle in Babel und Assyrien Verstorbenen zurücklassen müssen. Es ist ein Bild, das wir öfter in der Bibel sehen: Die Jünger werden zur Nachfolge aufgerufen und müssen dafür enge Beziehungen aufgeben, die nun lose Beziehungen werden. Abraham gibt alles auf und geht nach Kanaan. Erschwerend wird sicherlich der Anblick des verwüsteten Landes sein. Unerträglich wird das Sehen der Stadt Gottes sein. Schutthaufen statt Palast und Tempel. Diese Schutthaufen stehen für die sichtbare Trennung von Gott und seinem Volk.

Der Prophet weissagt, dass die Wirtschaft wieder Fahrt aufnehmen wird: „Sie werden kommen und auf der Höhe des Zion jauchzen und vor Freude strahlen über die Gaben des HERRN, über Getreide, Wein, Öl und junge Schafe und Rinder, dass ihre Seele sein wird wie ein wasserreicher Garten und sie nicht mehr verschmachten sollen.“ Ich werde Leben möglich machen. Liebe Gemeinde, ist das auch nicht ein Trost für uns? Alle weissagen, dass wir momentan in Richtung einer Depression gehen. Das Wachstum wird extrem stark zurückgehen und vielleicht wird es auch im nächsten Jahr noch deutlich

eingetrübt sein. Wir werden Arbeitsplätze verlieren und dies wird einen großen Einfluss auf unser Leben haben. Es wird auch hier zu Lande zu traurigen Situationen kommen, auch hier wird geweint werden. Heute schon verschwinden leise kleine und mittelgroße Unternehmen, platzen Lebensträume und können Menschen die Kosten für ihre gesundheitliche Versorgung nicht mehr aufbringen. Insbesondere in den USA bahnt sich eine kritische Situation an, aber auch bei uns wird der Rückgang nicht ohne Folgen bleiben.

Zwei Dinge sind in solchen Situationen immer wichtig: 1) Gott ermutigt uns, weiterzumachen und im neuen Rahmen Fortschritte zu erreichen und aufzubauen. Er verspricht uns dafür die Kraft und die Zuversicht. Die Zuversicht ist unsere eigentliche Währung. Wenn das Vertrauen verloren geht, dann ist wirtschaftliches Handeln kaum noch möglich. 2) Gott verwendet in diesem Kapitel ständig seinen höchsten Namen: Jaweh. Ich werde sein, der ich sein werde. Er erinnert uns somit an sein kontinuierliches Handeln für uns. Er macht dieses in der Form eines neuen Bundes.

## II

### Gott schließt einen neuen Bund

Bevor wir uns dem neuen Bund widmen, ist es gut, zunächst auf den alten Bund zu schauen. Der alte Bund beginnt quasi im Paradies und ist wie ein Vertrag gestaltet. Wir wissen, dass dieser Vertrag nicht eingehalten wurde. Somit begann nach biblischem Verständnis die Gottesentfernung, die aber durch Gott gleich aufgehoben wurde. Es sind die bekannten Worte „Adam, wo bist Du?“, die bereits die ersten Konturen des neuen Bundes erkennen lassen.

Der alte Bund erhielt seine Fortsetzung in Form der Zehn Gebote. Aber auch hier zeigt sich das Volk Israel vertragsbrüchig. Wir sagen im Falle eines schlechten Textes: „Er ist das Papier nicht wert, auf dem er gedruckt wurde.“ So ähnlich muss Mose sich gefühlt haben, als er vom Berg Sinai mit den von Gott gegebenen Zehn Geboten hinunterstieg und das goldene Kalb sah. Er warf die Tafeln weg und sie zerbrachen. Wieder ein Symbol für ein gebrochenes Verhältnis. In diesem Fall ist es auch Gott, der das Verhältnis wieder in Ordnung bringt und eine zweite Fassung der Zehn Gebote anfertigt.

Den alten Bund kann man am besten so charakterisieren: Er war nicht zu halten. Das AT ist mit so vielen Berichten versehen, die immer wieder zeigen, dass das Volk Israel untreu geworden ist. Der Bund basiert auf gegenseitigem Handeln: Wenn das Volk zu Gott hält, so wird Gott zum Volk halten. Dies zeigt, dass in Jahren guter Führung einiges erreicht werden kann. Aber immer wieder kommen Könige an die Macht, die mit Gott nicht viel anfangen können und sein Wort und seine Gebote schlichtweg missachten.

Liebe Gemeinde, es wäre zu kurz gegriffen, wenn wir diese Situation nur beobachten und als Angelegenheit zwischen Gott auf der einen Seite und Juda und Israel auf der anderen Seite abtun würden. Nein, sie geht vielmehr auch uns etwas an. Auch wir sind nicht in der Lage, Gottes Willen zu tun. Wir haben die Erde unter massiven Stress gesetzt. Mit dem einfachen Verweis auf „die Anderen“ machen wir meistens auch nur halbherzig etwas und trösten uns damit, dass unser marginaler Beitrag sowieso zu vernachlässigen ist. Außerdem hat „territoriales“ Denken auch keinen Sinn, denn wenn ein Land wie Deutschland Maßnahmen unternimmt, und die Nachbarn machen es nicht, brauchen wir über den Effekt erst gar nicht zu reden. Es fehlt uns an Ideenreichtum, um wirtschaftliches Handeln und Umdenken unter einen Hut zu bringen, weil wir sehr kurzfristig ausgerichtet sind. Und dies wird sich meistens negativ auswirken. Interessanterweise denkt Gott nicht kurzfristig. Er sagt: „Wirf Dein Brot aufs Wasser und Du wirst es nach vielen Tagen wiederfinden.“ (Pred. 11,1). Er will, dass wir die Schwachen im Blick haben und sie nicht wie Lazarus vor unserer Tür verenden lassen. Da darf man die Ortsbestimmung „vor unserer Tür“ durchaus ein wenig weiter fassen.

Schauen wir nun kurz auf den neuen Bund: *Das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.*

Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben. Das ist der Kern des neuen Bundes. Wenn Sie mit der Marketinglehre vertraut sind, dann kennen Sie bestimmt die Stadien, in denen Verhalten verändert werden kann. Zunächst braucht es einen externen Stimulus, der einen internen Stimulus hervorruft. Wenn der interne Stimulus sich verstetigt, dann tritt eine Verhaltensveränderung ein. Jeder Marketingexperte weiß, dass dieser Prozess nicht einfach, sondern langwierig ist. Wenn er aber eine Verhaltensänderung herbeigeführt hat, dann ist diese sehr stark. Manche von Ihnen kennen es: Sie haben vielleicht auch schon jahrelang Nutella zum Frühstück gegessen und beim Hören oder Lesen dieses Satzes erinnern Sie sich an den Geschmack und vor allen Dingen an die positiven Erfahrungen, die Sie gemacht haben.

Nun macht Gott hier etwas Besonderes. Er überspringt sozusagen die ersten zwei Phasen der Marketinglehre und verändert direkt unser Verhalten. Hier liegt auch die Verbindung zum Sonntag Exaudi. Wie die Jünger auf Gottes Geist warteten, so warten wir auf Gottes Geist, der sich – auch in der Form unseres Gewissens – in uns bemerkbar macht. Gottes Geist richtet sozusagen unser Leben aus, an der Hand des Gesetzes. Vielleicht nicht so sehr wie der Dekalog es beschreibt, aber doch im Sinne Jesu Zusammenfassung: Liebe Gott über alles und Deinen Nächsten wie Dich selbst.

Ich weiß, Sie können diese Sichtweise durchaus anfragen. Wenn das doch so wäre, dann sollten die Menschen sich doch ganz anders verhalten. Vielleicht sagen Sie selbstkritisch: Bei mir kann ich auch nicht immer diese Wirkung des Geistes feststellen. Dies zeigt uns, dass eine Grundlage nicht immer ihre Wirkung entfalten kann. Wir sagen es im normalen Sprachgebrauch auch: Man kann sein Gewissen zum Schweigen bringen. So können wir Gottes Einfluss zurückdrängen. Ich weiß, es ruft viele Fragen auf. Warum lässt Gott das zu? Wie würde diese Welt aussehen, wenn Gott all das nicht zulassen würde? Viel besser? Es lässt sich leicht erahnen, dass in einer solchen Welt fast paradiesische Zustände herrschen müssten. Warum denn nicht? Die Frage lässt sich nicht final beantworten. Ein Ansatz könnte sein, dass wir in diesem Bund nicht nur passiv sind. Wir müssen handeln. Dafür wird Raum gelassen, aber gleichzeitig eröffnet sich hier auch eine Schwachstelle.

### III

#### Gott schenkt ewigwährende Gnade

*„... denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken“.* Gott gibt sich zu erkennen, insbesondere in seinem treuen Handeln. Von seiner Seite bleibt dieser Bund wohl feste stehen (Lied EG 200,4). Er schenkt sein Wort, damit wir Gott kennenlernen können. Darum ist es wichtig, dass wir uns immer wieder aufs Neue mit seinem Wort beschäftigen. Die Bibel ist nicht nur Kompass, sie ist eine unerschöpfliche Trostquelle. In ihr finden wir Worte, mit denen wir unseren Gefühle vor Gott Ausdruck verleihen können. In ihr finden wir Menschen, mit denen wir uns identifizieren können.

Darum dieses Erkennen. Gott geht in diesem Text so weit, dass er sagt, dass wir alle Gott erkennen und deshalb niemanden mehr fragen müssen. Ob man nun klein oder groß ist, die Kenntnisse sind vollumfänglich da. Liebe Gemeinde, es ist nicht leicht zu beantworten, ob diese Prophezeiung schon erfüllt ist. Zunächst gilt sie dem Volk Israel nach seiner Rückkehr aus dem Exil. Vielleicht gilt sie auch Gottes Bundesvolk heute, indem Gott seinem Volk wieder einen Staat gegeben hat, und viele Israeliten aus allen Windrichtungen sich in Israel niedergelassen haben. Sie gilt aber auch allen Kindern Gottes, denn in einer Woche denken wir daran, wie die Trennung zwischen Juden und Heiden aufgehoben wird. Das passiert am Pfingstfest. Der Satz: „Es gebührt sich nicht, das Brot der Kinder den Hunden vorzuwerfen“ (Mt 25,26) wird nie wieder in dieser Welt erklingen. Und warum?

Ich will ihrer Sünde nimmermehr gedenken. Darauf basiert alles, was hier versprochen wird. Gott sichert Juda, Israel und uns seine Gnade zu. Ein konsistentes Versprechen: So fern der Westen entfernt ist vom Osten, soweit hat Gott unsere Sünden von uns weggetan (Vgl. Ps. 103).

Liebe Gemeinde, in den meist verworrenen Lebenslagen, in den großen Herausforderungen unserer Zeit, in allen Sorgen und Ängsten um die Zukunft, in allem Zweifel im Glauben bleibt Gott unveränderlich an unserer Seite. Ja, er verspricht in der Gestalt des Heiligen Geistes in uns zu wohnen, auch dann, wenn wir ihn nicht spüren. Einmal, wenn wir am Ende unseres Lebens zurückblicken, werden wir die Gotteswege in unserem Lebensweg erkennen. Er war da, als unser Auge trüb vor Tränen war und wir ihn nicht sehen konnten. Er war da, als wir ihn im Getöse dieser Welt nicht hören konnten. Er war da, als wir meinten, in unseren tiefsten Ängsten alleine gelassen zu sein. Und er wird da sein, wenn wir nun neue Wege gehen müssen. Amen!

*Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu, Amen.*